

**Misericordias Domini 2005
Struppen, Sonnenstein**

Hes. 34,1-2.10-16.31

Musik	Orgel
Eröffnung (liturgisch)	Nitzsche
Wochenpsalm EG 711 (Ps. 23)	Nitzsche / Gemeinde
Eingangsliturgie B (gesungen)	Nitzsche / Gemeinde
Lesung Epistel (Joh. 10, 11-16)	Lektor
Credo	Nitzsche / Gemeinde
Musik	Orgel
Predigt (Hes. 34)	Nitzsche
Predigtlied SvH 0106, 1-4 Ich bin in guten Händen <i>als Orgelstrophen zum Mitlesen (oder Text über Musik gesprochen)</i>	Nitzsche / Orgel
Fürbitte und Vaterunser (siehe Abkündigungen)	Nitzsche / Lektor
Abkündigungen	Lektor
Wochenlied EG 274, 1-5 Der Herr ist ein getreuer Hirt	Nitzsche / Orgel
Schlussliturgie	Nitzsche / Orgel /Gemeinde
Musik (Kollekte am Ausgang)	Orgel

Liebe Gemeinde!

Überall, wo Menschen zusammenleben und in vielfältigen, heute sehr komplexen Beziehungen miteinander stehen, gehört es zur Grundfrage und zu einer Gestaltungsaufgabe, wie in diesem Zusammenleben Verantwortung übernommen und geteilt wird, wie das Miteinander des Einzelnen, der Gemeinschaft, der Gesellschaft zusammenwirkt. Die Geschichte und unsere heutige Zeit hat dazu verschiedene Modelle zu bieten. Und auch als Kirche haben wir da verschiedene Formen und Modelle kennengelernt und zu bieten.

Am heutigen Sonntag Misericordias domini, von der Barmherzigkeit des Herrn, oft auch als Sonntag des guten Hirten bezeichnet, liegt das Bild von Hirt und Herde nahe, neben anderen Bildern. Das Bild von Hirt und Herde zieht sich durch die gesamte Bibel und der Hirtenberuf war zu diesen Zeiten keine romantisch verklärte Sache. Schon Altertumsforscher des 19. Jahrhunderts weisen darauf hin: Der Hirt hat die Herde vor Diebstahl und wilden Tieren zu schützen, verirrenden Tieren nachzugehen und vor allem für Weide und Tränkung zu sorgen. Die Gefährlichkeit des Berufes zeigt sich daran, dass er ein Waffe braucht: Stab, Dolchmesser oder Schleuder. Zur Beruhigung der Herde verwendete er die von ihm geblasene Schalmei oder Flöte. Er hat Tageshitze und die nächtliche Kälte zu ertragen.

In unserem Alltag gibt es tiefsitzende Bilder dafür, wie das Zusammenleben von Menschen sich gestalten kann: Eltern und Kind, König und Untergebene, Hirt und Herde - sind solche archetypischen Bilder. Vater, König, Hirt sind Begriffe, mit denen sich Macht verbindet: So wie Väter früher über ihre Kinder und Herrscher über ihr Volk herrschten, so bestimmt ein Hirt über seine Herde etwa. Aber mit diesen Begriffen verbinden sich auch Treue, Schutz, Geleit, Gerechtigkeit und Fürsorge: So wie der Vater Frau und Kinder versorgt, der König jedem das Seine zukommen läßt, so weidet der Hirte seine Schafe und sorgt für sie. Der Wunsch nach einem guten Hirten hat sich heute

vielleicht im Lied Dietrich Bonhoeffers niedergeschlagen „Von guten Mächten wunderbar geborgen.“ Und der Psalm 23 vom guten Hirten steht immer noch hoch im Kurs als Konfirmationsspruch.

Hirt und Herde sind Begriffe, die heute etwas antiquiert klingen, auch wenn sie emotional immer noch besetzt sind: „Hirte“ überwiegend positiv „Herde“ eher negativ. Herde das klingt nach Unselbstständigkeit. Wer möchte schon gern eine „Herdentier“ sein und „belämmert“ wirken?

In der Bibel ein häufiges Bild, das dem heutigen Sonntag seinen Namen gegeben hat. Das Bild vom Hirten ist eines der Urbilder für Geborgenheit, Schutz, Frieden, Autorität und Orientierung, auch wenn uns - zugegeben auf den ersten Blick - Momente der Eigenverantwortung und Selbstständigkeit in diesem Bild fehlen. Im Bibeltext für den heutigen Gottesdienst wird an den Hirten massive Kritik geübt. Da wird Machtmißbrauch aufgedeckt und angeklagt. Aber hören wir selber, was der Prophet Ezechiel der in der Verbannung befindlichen Oberschicht des Volkes Israel sagt:

„Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, daß sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, daß sie sie nicht mehr fressen sollen.

Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.

Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. Ich will das **Verlorene** wieder suchen und das **Verirrte** zurückbringen und das **Verwundete** verbinden und das **Schwache** stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.“

Was war geschehen? Das Volk Israel hatte sich von Gott entfernt, war anderen Göttern nachgelaufen, die damals gerade unter den Nachbarvölkern als wichtig galten. Es hatte die Warnungen der Propheten überhört und die Führung des Volkes war dabei nicht besser als das Volk selbst gewesen. So fielen die Babylonier in Israel ein, zerstörten den Tempel und Jerusalem und schleppten die Führungsschicht des Volkes, den König, seine Familie, seine Berater, die berufsmäßigen Propheten, Schreiber, Priester, Amtsleute und alle, die sonst noch Verantwortung trugen -“ die oberen Zehntausend“ in die Verbannung. Dort waren sie dennoch nicht völlig verloren, denn sie konnten selbst in der Verbannung noch ihre Gottesdienst fortsetzen, Älteste wählen usw. Aber es war eine der schwersten Krisen in der Geschichte des Volkes Israel.

Und wenn in diesem Wort gegen die „oberen Zehntausend“ gewettert wird, dann ist die Zustimmung unter den Hörern vorausgesetzt. Den Verantwortlichen im Volk Israel wird vorgehalten, daß sie nur sich selbst geweidet haben, ihre Aufgaben vernachlässigt, die eigene Bereicherung im Sinn gehabt hätten, aber nicht das Wohl des ganzen Volkes. Daß sie keine Rücksicht auf Leistungsschwächere genommen haben, sondern nur das Gesetz der Stärke kannten und das alles bis zur Katastrophe. „Wer hat uns in diese Lage gebracht?“, fragten sich die kleinen Leute und ganz schnell waren die Verantwortlichen ausgemacht: „die da oben.“ Hirten, so der Vorwurf, die nur ihr Schäfchen ins Trockene bringen, Hirten für die nur die „Hochleistungsschafe“ zählen. Kranke, alternde, schwache und schwangere Schafe aber nur den Staatshaushalt und die Kassen belasten.

Wie schnell heute das Urteil über Menschen getroffen wird, die Verantwortung tragen, das erfahren wir täglich aus den Medien. In dieser ein Jahr anhaltenden Pandemiesituation den richtigen Weg für Deutschland, für Europa, für unsere ganze Welt zu finden - das ist nicht einfach und es gibt bedeutende Unterschiede, wie Kritik geübt wird. Was in den sozialen Medien an Pauschalverurteilungen da über Menschen ausgegossen wird, das ist an vielen Stellen unwürdig und unerträglich: die Politiker sind angeblich alle unfähig. Die Unternehmer sind Verbrecher. Die Kirchenoberen haben vielleicht ein Kreuz vor dem Bauch hängen, aber mit dem Kreuz Christi nicht im Sinn, von Verschwärungsmythen einmal ganz angesehen. Man kann es als Stammtischparolen abtun. Aber die Stammtische sind ja gerade leer. Wer nicht selbst in der Verantwortung steht, kann sich ja auch ruhig zurücklehnen, wenn das Hauen und Stechen um Verantwortung und Zuständigkeit losgeht. Auch in unseren Gemeinden ist es ja auch keine leichte Aufgabe, das Gespräch, die Diskussion, den Diskurs in einer würdigen und fairen Form zu führen.

Zunächst müssen wir uns klar machen: Das Bild von Hirt und Herde ist nur ein Aspekt im Zusammenleben des Gottesvolkes, der Gemeinde, ein Bild, das die Verantwortung herausstreicht. Andere Bilder betonen das Miteinander, wenn wir etwa an das Bild vom Leib und seinen Körperteilen denken. Da geht es gerade nicht um das Herausheben einzelner, sondern um die gemeinsame Aufgabe aller. Kein Körperteil kann ohne den anderen leben. Ein solches Bild, daß das Miteinander betont liegt uns heute auch näher. Denn wir leben heute in einer demokratisch verfaßten Gesellschaft und Kirche. Eine strikte Trennung von oben und unten gibt es da nicht. Immer haben wir einen Anteil an Leitungsverantwortung. Unsere Beteiligung wie unserer Verweigerung wirken sich auf den Zustand von Kirche und Gesellschaft aus. Jeder von uns hat etwas von dem Hirtenamt, wie es Hesekiel vorschwebt.

Hesekiels Mahnung gilt nicht nur anderen, sondern immer auch uns selbst. Jeder von uns ist in dieses Beziehungsgeflecht eingebunden.

Wenn wir diese Hirtenschelte hören, dann fallen uns die Beispiele unserer Zeit ein, wo Menschen in Führungspositionen versagen. Aber bei uns gibt es zum Glück demokratisch verfaßte Organisationen, Untersuchungsausschüsse usw., die solches Versagen aufdecken und ahnden. Bei uns gibt es das hohe Gut eine freie Presse, die genau recherchiert, die Berufsstandards hat und Mißstände aufdecken kann. Bei uns gibt es eine unabhängige Justiz und das Prinzip der Gewaltenteilung, die Menschen vor Behördenwillkür und Korruption schützt, wo ich auch das Recht habe, gegen staatliche Entscheidungen oder Verwaltungsentscheidungen zu klagen, meine Rechte, die Rechte der Schöpfung oder die Rechte nachfolgender Generationen geltend zu machen.

Auch als Kirche müssen wir uns immer wieder selbst kritische Fragen stellen oder stellen lassen. Nehmen Sie nur die ständige Fragen: Was geht angesichts der Pandemiesituation? Was ist verantwortbar und was nicht? Was müssen wir als Kirche, als Gemeinde unbedingt anbieten und beibehalten? Wo dürfen wir - um Christi und des Evangeliums willen - um keinen Preis Abstriche machen, weil wir sonst die Menschen allein lassen und das Evangelium verleugnen. Es ist in den Kirchenvorständen oder in der Mitarbeiterschaft gerade keine leichte Sache, dies Tag für Tag und Woche für Woche zu entscheiden.

Hesekiels Mahnung gilt nicht nur anderen, sondern immer auch uns selbst. Jeder von uns ist in dieses Beziehungsgeflecht eingebunden. In der Beziehung von Eltern und Kindern, Chef und Angestelltem, Lehrer und Schüler, Vermieter und Mieter, Mann und Frau. Jeder einzelne von uns ist gefragt, wo er sich einbringt oder sich heraushält und damit anderen das Handeln überlässt.

Es ist ein Glück, dass es auch heute Menschen gibt, wie damals die Propheten; kantige, keineswegs bequeme Persönlichkeiten, die kein Blatt vor den Mund nehmen und Probleme ansprechen, aber immer in einer Form, wo der andere noch als Mensch betrachtet und geachtet wird. Damals waren das Propheten wie Ezechiel, heute sind das all die Menschen die sich in ihrem Dorf, ihrer Stadt, in

einen Verein, in der Bürgerinitiative oder für all jene einsetzen, die in der Gefahr stehen, übersehen zu werden.

Nun ist es aber nicht Gottes Art, nur die Hirten zu kritisieren, jedoch die Herde, um die es ja eigentlich geht, sich selbst zu überlassen. Gott selbst macht sich zum guten Hirten seiner Herde. Er will die verlorenen Schafe zusammenbringen. Er versteht sich selber als Fürsorger, Unterstützer, Helfer, Begleiter und Anwalt seiner Herde. Er will den Starken und Schwachen Schutz gewähren. Er nimmt Verantwortung wahr, wo wir Menschen versagen. Allerdings nimmt er uns die Verantwortung nicht generell ab, er macht uns vielmehr vor, sie zu übernehmen

Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. Ich will das **Verlorene** wieder suchen und das **Verirrte** zurückbringen und das **Verwundete** verbinden und das **Schwache** stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Stehen wir in einer „Hirtenkrise“? Ja und Nein! Natürlich haben sich manche alten Muster erledigt, wo der eine das Sagen hat und der andere nur Befehlsempfänger ist. Natürlich wissen wir, daß auch diejenigen die „es“ wissen sollten, es eben vielfach doch nicht wissen. Die Führungseliten in Politik und Wirtschaft haben eine globalisierte Welt eben nicht im Griff. Alles ist zu komplex von zu vielen Faktoren abhängig. Die Experten sehen eben doch nicht weit genug.

Das Vernunftdenken, das die Menschheit weit vorangebracht hat, ist an seine Grenzen geraten, blockiert sich oft selbst. Vor lauter Expertenwissen ist zumeist der Blick fürs Ganze, der im Komplexen das Elementare sieht, verloren gegangen. Was hier heute brauchen, ist nicht die Führungstechnik und Herrschaftswissen, wie sie den Führungseliten beigebracht werden soll. Was wir heute brauchen ist das, was die Bibel Weisheit nennt, Mut zum Ungewöhnlichen, aber auch viel Geduld. Die Vernunft analysiert und teilt alles in Expertenbereiche. Die Weisheit führt die Dinge wieder zusammen, vernetzt sie, statt sie analytisch zu trennen.

„Weisheit ist zwar besser als Stärke, doch des Armen Weisheit wird verachtet, und auf seine Worte hört man nicht. Der Weisen Worte, in Ruhe vernommen, sind besser als des Herrschers Schreien unter den Törichten.“ (Pred. 9, 16-17)

Gott braucht uns als gute Hirten.

Hirte sein im politischen Bereich heißt, die anvertrauten Menschen verantwortungsvoll zu leiten, zu führen und sie nicht leichtfertig zu spalten und zu verführen.

Hirte sein im beruflichen Bereich heißt, mit den Menschen zu arbeiten und nicht gegen sie und nicht von oben herab, Mitarbeitende einzubeziehen, zu beteiligen, gemeinsam den Weg zu finden und dann auch zu gehen.

Hirte sein im privaten Bereich heißt, mit Freunden, Kindern und Partnern respektvoll und voller Liebe umzugehen.

Wir können nur wünschen und beten, daß Mütter und Väter, Lehrer und Erzieher, Partei- und andere Vorsitzende, Frauen und Männer in der Gemeindegemeinschaft, Ärzte, Schwestern, Regierende, Bürgermeister, Land- und Stadträte, Betriebsleiter nicht nur funktionieren, sondern für ihren jeweiligen Bereich gute Hirten sind. – Und dabei ist das Zusammenführen ganz wichtig.

Für uns Christen wissen wir, daß diese Weisheit immer wieder nur aus dem Hören und dem Gespräch mit der Bibel und dem gemeinsamen Gespräch über das Gehörte und Gelesene heraus kommen kann. Das Verbinden und Vernetzen.

Ich mache zunehmend die Entdeckung, daß in unseren Gemeinden die Bereitschaft groß ist, Verantwortung zu übernehmen, gemeinsam über den vor uns liegenden Weg nachzudenken, auch gegensätzliche Positionen auszuhalten und doch einen Konsens zu finden, der nicht von einem Einzelnen kommen kann, sondern im Miteinander gefunden wird.

Das Hirte-Sein steht unter der Zusage und dem Segen Gottes, der uns verspricht: „Ich will euer Gott und ihr sollt mein Volk sein.“ Amen.

Eingangsgebet¹

Gott,
in Jesus Christus
hast du uns den guten Hirten gesandt.
Wir bitten dich,
mach uns durch ihn zu deiner Herde,
geführt von deiner wegweisenden Hand,
geborgen in deiner befreienden Liebe,
genährt auf deinen saftigen Weiden.
Damit auch wir Plätze von Trost und Zuversicht schaffen
für die Welt.

Das bitten wir durch Jesus Christus,
unsern Hirten,
der mit dir und dem Heiligen Geist
lebt und Leben schenkt
in Ewigkeit.

¹ Ulrich Burkhardt / Eckhard Herrmann: Neue Gebete für den Gottesdienst V, München: Claudius Verlag 2018 S. 125

Fürbittgebet²

Gott,
 wir bitten dich für alle,
 die zu Christus gehören,
 dass sie seine Stimme hören und ihm folgen -
 auch in entlegenen Tälern des Lebens;
 für alle,
 die sich von ihm weg verirrt haben
 in unwirtliches Gelände,
 dass der gute Hirte sie findet und heimbringt.

Wir bitten für alle,
 die mit ihrem Glauben alleinstehen
 und sich nach Gemeinschaft - einer Herde - sehnen,
 dass sie vor Mutlosigkeit bewahrt bleiben;
 für alle,
 die im Dienst der Verkündigung stehen,
 dass sie den Ruf des guten Hirten weitergeben,
 aber auch selbst
 entschlossene Hirten für die ihnen Anvertrauten sind.

Wir bitten für alle,
 denen Menschenleben anvertraut sind
 in Erziehung, Betreuung und Pflege,
 dass sie ihre Aufgabe annehmen und erfüllen
 in der Liebe des guten Hirten.

Wir bitten für alle,
 die ihr Leben einsetzen, um andere Leben zu retten,
 dass sie in aller Gefahr stets besonnen agieren
 und sich selbst gehalten wissen.

Wir bitten für die Menschen
 in den Krisengebieten der Erde,
 dass sie die Hoffnung nicht verlieren
 und nicht mutlos werden
 im Kampf für Freiheit und Gerechtigkeit
 und stets Kraft schöpfen aus der Beziehung zum guten Hirten.

Gott,
 guter Hirte.

Durch dich sind wir alle Schafe *und* Hirten,
 Menschen,
 die hoffen und Hoffnung geben,
 die getröstet sind und trösten,
 die versöhnt sind und versöhnen,
 die Frieden haben und Frieden stiften.
 Dir sei Lob und Dank
 in Ewigkeit.

² Ulrich Burkhardt / Eckhard Herrmann: aaO S. 126

Gebet zum Corona-Gedenken

Gott in Zeit und Ewigkeit, Leben, Sterben und Tod sind in Deiner Hand.
Zu Dir kommen wir mit allem, was uns bewegt;

mit all unserem Weinen und Klagen,
mit all unserer Sorge und Angst
– und auch mit all unserem Bangen und Hoffen.

Barmherziger Gott, wir bitten Dich für alle,
die Du in dieser Zeit aus dem Leben
in Deine Ewigkeit gerufen hast.

Wir bitten Dich für Pflegerinnen und Pfleger,
Ärztinnen und Ärzte,
für alle, die in Heim und Hospiz für unsere Nächsten da sind,
für alle, die mit ihrem sorgenden Dienst
den Lebensalltag aufrechterhalten.

Wir bitten Dich für diejenigen,
die die Gefahr nicht wahrhaben wollen,
für diejenigen, die mit ihrem Verhalten
sich und andere gefährden.

Verleih uns allen Weisheit, Stärke,
Besonnenheit und Einsicht.

Wir bitten Dich für alle, die doppelt und dreifach
tragen an den schweren Lasten.

Stärke Du unsere Nächstenliebe,
diejenigen nicht zu vergessen,
die nicht einmal das Nötigste zum Leben erhalten.

Gott in Zeit und Ewigkeit,
in Dir ist Deine Schöpfung geborgen,
Menschen und Tiere, Lebende und Tote,
Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges. Amen